

Carl Bethke

Deutsche und ungarische
Minderheiten in Kroatien
und der Vojvodina 1918–1941

Identitätsentwürfe
und ethnopolitische Mobilisierung

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0170-1533
ISBN 978-3-447-05924-4

Inhalt

Tabellenverzeichnis.....	9
Abbildungsverzeichnis.....	11
Abkürzungsverzeichnis.....	13
Teil I Einleitung.....	17
1.1 Deutsche in Südosteuropa – revisited.....	17
1.2 Identität: Konstruktion zwischen Option und Zuschreibung. Zum theoretischen Vorverständnis der Arbeit.....	21
1.3 Ethnische Mobilisierung: Milton J. Esman.....	28
1.4 Die Frage der Vermittlung: Impulse zu ihrer Erforschung.....	32
1.5 Der historische Vergleich.....	37
1.6 Eingrenzungen.....	40
1.7 Forschungsstand.....	43
1.8 Quellenlage.....	49
1.9 Vorgehen.....	59
Teil II: Historische Voraussetzungen: Vojvodina und Ost-Kroatien als Geschichtslandschaften.....	62
2.1 Annäherung: Den Raum vorstellen.....	62
2.1.1 Das Untersuchungsfeld: Vojvodina und Ost-Kroatien.....	62
2.1.2 Politische Topographien: „mental maps“.....	65
2.1.3 Die Donau: Barriere und Verbindungsader.....	67
2.1.4 Mensch und Umwelt, Raumbilder und Images.....	70
2.1.5 Den Raum überwinden: Verkehr und Kommunikation.....	73
2.2 Lebenswelten: Das Jahr 1910.....	75
2.2.1 Bevölkerung und Migration; Die Einwanderung nach Kroatien.....	76
2.2.2 „Kornkammer“? – Dorf und Landwirtschaft.....	80
2.2.3 Industrie und Arbeiterschaft.....	84
2.2.4 „Bauerngroßstädte“: Der Mangel an Urbanität.....	88
2.2.5 Eine pannonische k. u. k. „Provinzmetropole“: Osijek.....	92
2.2.6 Kultus: Bildung und Konfession in einem Peripheriegebiet.....	95
2.3 Große Erzählungen: Zu Konstruktionen nationaler und ethnischer Identität im Untersuchungsraum.....	98
2.3.1 Was ist eine Nation?.....	98
2.3.2 Ungarn: St.-Stefans-Reich und bürgerliche Revolution.....	100
2.3.3 Kroatianisches Staatsrecht und jugoslawische Bewegung.....	106
2.3.4 Große Wanderungen: Die Serben.....	114

2.3.5 Zwischen Assimilation und ethnic revival: „Die Donauschwaben“	121
2.3.6 Jüdische Identität in Südungarn und Ostkroatien.....	128
2.3.7 Jenseits der Nation: Imperium und Bürgergesellschaft im „langen“ 19. Jahrhundert.....	131
Zusammenfassung: Ergebnisse Teil II	132
Teil III: Rahmenbedingungen: Ressourcen und opportunities structures	135
3.1 Weltuntergang im Kleinen? – Die Entstehung des Südslawenstaates in Kroatien und der „Vojvodina“ im Vergleich.....	135
3.1.1 Austritt auf Beschluss: Das Königreich Kroatien-Slawonien	135
3.1.2 Die Besetzung der Bačka	139
3.1.3 Regionalismus oder ethnische Teilung: Tauziehen um den Banat.....	142
3.1.4 Trianon als „ungarisches Trauma“	144
3.1.5 Eine Rechtliche Voraussetzung: Der Minderheitenschutzvertrag.....	151
3.1.6 Class-cleavage und Nationalitätenkonflikt: Das Spiel der Optionen in der Baranja-Frage.....	154
3.2 Ressourcen: Schwaben und Ungarn als Minderheiten	157
3.2.1 Anzahl und Verteilung	157
3.2.2 Auswanderung und Migration	161
3.2.3 Soziale Verhältnisse	166
3.2.4 Kommunikationsfähigkeit: Der Mediensektor	171
3.2.5 Kohäsion durch Konfession?	181
3.3 Der Kontext des Staates: Strukturen, Möglichkeiten, Barrieren	191
3.3.1 Kroatien und die Vojvodina im SHS-Staat – ein „Bühnenbild“	191
3.3.2 Die Verfassungen: Kein nationaler Konsens	204
3.3.3 Inklusion und Exklusion: Fragen der Staatsbürgerschaft.....	206
3.3.4 Das Generalthema: Bemühungen um Bildungs- und Schulpolitik 1920–1929.....	210
3.3.5 Die Agrarreform: „Eigentum“ und nationale Frage	217
3.3.6 Implementierungsprobleme: Minderheiten und Verwaltungshandeln ...	228
3.4 External homelands, aber welches? Minderheiten und Internationale Beziehungen	236
3.4.1 Konkurrierende „Mutterländer“: Deutschland, Ungarn, Jugoslawien ...	236
3.4.2 Der Österreich-Faktor	261
3.4.3 Frankreich und die Banater Schwaben: Zu einer Fußnote europäischer Geschichte.....	267
Zusammenfassung: Ergebnisse Teil III.....	269
Teil IV: Erfahrungen in Parlamentarismus und autoritärem Staat, 1919–1933....	272
4.1 Grundlagen ethno-politischer Mobilisierung.....	272
4.1.1 Staatstreu – volkstreu – ungarncritisch: Der Kulturbund – Grundlagen und Positionierung einer „Deutschtums“-Agentur	272
4.1.2 „Corporate identity“ – Das Kulturbund-Netzwerk.....	282
4.1.3 Identitätspolitiken: Minderheitenparteien	287

4.1.4 Zur Rekrutierung nachwachsender Führerschaft: Die Studenten	296
4.1.5 Die Welt der Vereine	307
4.1.6 Kroatische Verhältnisse	312
4.1.7 Ungarisch- und deutschsprachige Juden	323
4.1.8 Nichtethnische Mobilisierung: Auf den Spuren der „Linken“ in den 1920er-Jahren	331
4.2 Autoritärer Staat und internationale Arena	341
4.2.1 Privilegieren und Diskriminieren: Minderheitenpolitik im autoritären Staat	341
4.2.2 Jenseits des mainstream: Opportunisten oder Pragmatiker?	353
4.2.3 Internationale Organisationen, I: Petitionen an den Völkerbund.....	361
4.2.4 Internationale Organisationen, II: Der Europäische Nationalitätenkongress	370
4.2.5 Internationale Organisationen, III: Die gemischten Schiedsgerichte.....	372
Zusammenfassung: Ergebnisse Teil IV	377
Teil V: Auf dem Weg in die „volksdeutsche Parallelgesellschaft“?	
Nazifizierung in Jugoslawien, 1933–1939	381
5.1 „Alte“ gegen „Junge“ – Konservative gegen Faschisten?	381
5.1.1 Rückwirkungen der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ in Jugoslawien	381
5.1.2 „Radikale Touristen“	387
5.1.3 Das Private wird politisch: Johann Wüsch und die Zeitschrift „Wohlfahrt und Gesundheit“	392
5.1.4 Live dazugeschaltet in die vorgestellte Gemeinschaft: Nationalismus und „Neue Medien“	397
5.1.5 Die „Erneuerer“ und ihr „Sturm auf das Habag-Haus“	401
5.1.6 Boundaries: Volksbegriff im Wandel – Die Frage der Zugehörigkeit...	405
5.1.7 „Völkischer Sozialismus“	412
5.1.8 „Das ewige Gesetz der Generationenspannung“	418
5.1.9 Der Verlauf der „Innervölkischen Auseinandersetzungen“, 1935– 1938	420
5.1.10 „Erneuerer“ und „Alte“ bei den Ungarn – Ein Vergleich.....	424
5.1.11 Juden und Antisemitismus, 1929–1938	438
5.2 Nazifizierung und Alltag: Bilder aus einer politischen Kulturgeschichte	443
5.2.1 Die Kultur- und Wohlfahrtsvereinigung der Deutschen in Slawonien (KWVD)	443
5.2.2 Mitarbeiter	448
5.2.3 Im Feld: „Das ganze Dorf sozusagen miteinander verwandt“	450
5.2.4 Invention of tradition: Die „Neue Zeit“	452
5.2.5 Mitglieder	456
5.2.6 In der Stadt: Osijek	457

5.2.7 Das Deutschland-Erlebnis.....	458
5.2.8 „... sein liebstes Ferknügen“: Lektüre als Ideologie-Transfer.....	464
5.2.9 Erinnern und Feiern.....	469
5.2.10 „Als ob sich schon der Himmel öffnet“: Lieder.....	471
5.2.11 Die „Einheitstracht“: zur physischen Konstitution völkischer Ideologie.....	475
5.2.12 Bewegung und Freizeit.....	484
5.2.13 Hygiene, gegen Kitsch, Stammtische und Alkohol.....	488
5.2.14 „gender“ und „Deutschumarbeit“.....	492
5.2.15 Sexualität, Natalismus und Politik.....	496
5.2.16 „Das ganze Dorf voll von Deutschlandfahrern“.....	498
Zusammenfassung: Ergebnisse Teil V.....	502
Teil VI: Mitmachen oder „Distanz“: Die Frage nach den Alternativen.....	506
6.1 Donauschwäbischer „Kirchenkampf“?.....	506
6.1.1 Die katholische Kirche.....	506
6.1.2 Die evangelischen Kirchen.....	516
6.1.3 Das deutsch-evangelische Milieu.....	522
6.1.4 Andreas Nikolaus Stötzer – Porträt eines Hasspredigers.....	526
6.2 Politische Alternativen.....	530
6.2.1 Vojvodina-Front und HSS.....	530
6.2.2 Die Linke und die Minderheiten in den 1930er-Jahren.....	538
6.2.3 „Die Drau“ und „Napló“ – bürgerliche Zeitungen gegen den Nationalsozialismus.....	549
Zusammenfassung: Ergebnisse Teil VI.....	555
Teil VII: Die „Volksgruppen“, 1939–1941.....	558
7.1 Die installierte „Machtergreifung“ der „Erneuerer“.....	558
7.2 Der „gleichschaltete“ Kulturbund, 1939–1941.....	565
7.3 In der Banovina Hrvatska (Banschaft Kroatien).....	573
7.4 „Kulturbund“ – bei den Vojvodina-Ungarn (1940).....	581
7.5 Radikalisierung des Antisemitismus, 1939–1941.....	588
7.6 Zeichen an der Wand: „Zweite Agrarreform“ und Umsiedelungsdebatte.....	592
7.7 Militarisierung: Der Weg in den Krieg.....	602
7.8 Putsch und Kriegsausbruch.....	616
Zusammenfassung: Ergebnisse Teil VII.....	622
Teil VIII: Bilanz: Ethnische Mobilisierung von Schwaben und Ungarn in Jugoslawien – diachrone Vergleiche und Thesen.....	625
Tabellen und Grafiken.....	646
Quellenverzeichnis.....	665
Literaturverzeichnis.....	679

Teil I Einleitung

1.1 Deutsche in Südosteuropa – revisited

Die Beschäftigung mit „deutschen Minderheiten“ oder gar „Volksdeutschen“ – ein Wort aus der NS-Terminologie – stößt in der bundesdeutschen Öffentlichkeit aus naheliegenden Gründen noch immer auf Vorbehalte. Denn in der Geschichte des deutschen Nationalismus, vor allem seit der Weimarer Republik, kam ethnischen Deutschen „jenseits der Grenzen“ ein besonderer Stellenwert zu. In erster Linie galt das für diejenigen, die in Polen und dem „Sudetenland“ oder auch in anderen an Deutschland angrenzenden Ländern lebten, bot doch deren verletztes „Selbstbestimmungsrecht“ nach 1918 die Aussicht auf eine territoriale Revision des verhassten Friedensvertrages von Versailles. Die (angebliche) Diskriminierung der dortigen deutschen Minderheiten schien die vermeintliche Demütigung durch die Sieger des Ersten Weltkrieges zu illustrieren und eignete sich daher zur emotionalen und politischen Mobilisierung.¹ Die Diskussion über „Volksgeschichte“ in den letzten Jahren hat den Beitrag von Historikern zu den in diesem Zusammenhang wirkungsmächtigen Diskursen hervorgehoben.² Neuere Arbeiten, etwa von Götz Aly, haben zudem auf einen engen Zusammenhang zwischen der „Umsiedlung“ von als solchen reklamierten „Volksdeutschen“ während des Zweiten Weltkrieges und dem Holocaust hingewiesen.³ Vielfach ist festgestellt worden, dass sich die Vorstellung einer unabhängig von Staatsgrenzen konstruierten deutschen Nation bereits auf die

-
- 1 Rainer Münz, Rainer Ohliger: Auslandsdeutsche, in: Etienne François, Hagen Schulze (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1. München 2002, 370–379; zum damaligen Kontext z. B. Stefan Breuer: Der neue Nationalismus in Weimar, in: Helmut Berding (Hg.): Mythos und Nation. Frankfurt/Main 1996, 257–274; Otto Dann: Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990. München 1993, 261–273.
 - 2 Willi Oberkrome: Volksgeschichte, methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945. Göttingen 1993; Ingo Haar: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und „Volkstumskampf“ im Osten. Göttingen 2000, u. a. 25–105; Michael Burleigh: Germany Turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich. Cambridge u. a. 1988; vgl. Manfred Hettling (Hg.): Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit. Göttingen 2003.
 - 3 Isabel Heinemann, Patrick Wagner (Hg.): Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Stuttgart 2006; Ingo Haar (Hg.): German Scholars and Ethnic Cleansing. New York u. a. 2004; Michael Fahlbusch: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931–1945. Baden-Baden 1999; Michael Esch: „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939–1950. Marburg 1998; Götz Aly, Susanne Heim: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Frankfurt/Main 1991.

bürgerliche deutsche Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts zurückführen lässt. Dieser bereits seit der Romantik und der idealistischen Philosophie erkennbare Zug habe sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss biologistischer Abstammungsdiskurse verstärkt. Dies habe sich etwa im Staatsangehörigkeitsrecht von 1913 widergespiegelt.⁴ Als eigentliche und sichtbare Abkehr von solchen Dispositionen wurde in der Geschichte der Bundesrepublik oft erst die so genannte „Ostpolitik“ der 1970er-Jahre erlebt und beschrieben. Die in diesem Zusammenhang zum Teil emotional geführten Auseinandersetzungen bestimmten die Identität westdeutscher „Meinungslager“ über Jahrzehnte hinweg. Neuerlich haben daran Diskussionen um ein – von den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien inspiriertes – „Europäisches Zentrum gegen Vertreibung“ anknüpfen wollen: Dabei wurde der Vorbehalt geäußert, den Autoren der Ausstellung gehe es darum, durch eine Einbeziehung „deutscher Opfer“ die Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus verdrängen zu wollen.⁵

Auch das Stichwort „Jugoslawien“ wird in der deutschen Öffentlichkeit seit den „Nachfolgekriegen“ der 1990er-Jahre zum Teil als Symbol für die Schrecken „des Nationalismus“ behandelt, weckt es doch Assoziationen wie Gewalt, Massenvertreibung und Genozid. Das Thema „Volksdeutsche in Jugoslawien“ verbindet also Topoi, die jeweils als hoch emotional besetzt gelten können. Umso überraschender erscheint daher die Information, dass das Konzept einer „deutschen Minderheit in Jugoslawien“ in der Zeit von 1918 bis 1941 in der Region erst einmal implementiert werden musste und dass dort durchaus andere Voraussetzungen bestanden als etwa in Polen oder der Tschechoslowakei. Denn die in Ostkroatien und der Vojvodina vermischt zwischen anderen Nationalitäten lebenden Deutschstämmigen hatten sich vor 1918 kaum der „deutschen Nation“ zugehörig gefühlt. Ihre Wohngebiete hatten nie in irgendeinem Sinn zu „Deutschland“ gehört: Sie lagen weitab vom deutschen Sprachraum und besaßen im *mental mapping* des deutschen Nationalismus sicher

-
- 4 Ulrich Bielefeld: Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Deutschland und Frankreich. Hamburg 2003; Dieter Langewiesche: Staatsbildung und Nationsbildung in Deutschland, ein Sonderweg? Die deutsche Nation im europäischen Vergleich, in: Ulrike v. Hirschhausen, Jörn Leonhard (Hg.): Nationalismen in Europa: West- und Osteuropa im Vergleich. Göttingen 2001, 49–67; ders.: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000; Dieter Gosewinkel: Staatsangehörigkeit in Deutschland und Frankreich im Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert, in: Christoph Conrad; Jürgen Kocka (Hg.): Staatsbürgerschaft in Europa. Hamburg 2001, 48–62; Bernhard Giesen: Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit. Frankfurt/Main 1993; Reinhart Kosselleck: Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Kosselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 7, Stuttgart 1992, 347–366, 405–412.
- 5 Micha Brumlik (Hg.): Wer Sturm sät: Die Vertreibung der Deutschen. Berlin 2005, 91–130; vgl. dagegen Karl Schlögel: Sprache finden für zweierlei Untergang, in: ders.: Promenade in Jalta und andere Städtebilder. München, Wien 2001, 286–296; ders.: Unmixing Europe oder Kosovo war überall, in: Die Zeit, 29.4.1999.

keine ähnliche symbolische Bedeutung wie Westpreußen oder das Elsass.⁶ Die Vorfahren dieser von den Einheimischen „Schwaben“ genannten Menschen hatten Deutschland vielmehr im 18. Jahrhundert bewusst verlassen, um sich in einer fremdsprachigen und multikulturellen Umwelt eine neue Existenz aufzubauen – ähnlich jenen Deutschen, die zur selben Zeit nach Russland oder in die USA ausgewandert waren.⁷ Wie andere Gruppen hatten sich die Nachkommen dieser Einwanderer vor 1918 weitgehend in die *nation building*-Projekte der jeweiligen „Staatsnationen“ integriert: Zwar war der sprachliche Assimilationsprozess auf dem Land noch nicht überall zum Abschluss gekommen, auch hatten sich in den Jahren nach 1900 erstmals alldeutsche Bestrebungen bemerkbar gemacht.⁸ Doch erst 1918 sollte sich die Situation grundlegend ändern: Das damalige Südungarn, wo die meisten „Schwaben“ lebten, wurde von serbischen Truppen besetzt und im Frieden von Trianon an das neu geschaffene „Königreich der Serben, Kroaten, und Slowenen“ angeschlossen. Der Assimilationsprozess in die ungarische Nation wurde, jedenfalls in den noch flexiblen Teilen der jüngeren Generation, unterbrochen. Stattdessen propagierte bald eine Gruppe von meist in Deutschland und Österreich ausgebildeten Intellektuellen und Mittelschichtangehörigen eine neue, auf die Verhältnisse nach 1918 hin entworfene Identitätsvorstellung: Dieses Konzept interpretierte die Schwaben nunmehr als „deutsche Minderheit in Jugoslawien“. Von der Weimarer Republik gefördert, verband es die Abkehr vom zuvor vor allem von Priestern und Adeligen repräsentierten, sakral legitimierten „St. Stephans-Reich“ mit Tendenzen des sozialen Wandels wie Säkularisierung, Bildung und Aufstieg der Mittelschichten. Ihren stärksten Ausdruck fand diese Konstellation im 1920 gegründeten „Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“, der die kaum vorhandene staatliche Sozialpolitik durch kulturelle, wirtschaftliche und soziale Selbststeuerung in Form einer ethnischen Minderheitenorganisation zu ersetzen versprach. Da das konservative Horthy-Regime in Ungarn den neuen territorialen Status quo beständig herausforderte,⁹ sahen die

6 Diese Unterschiede werden oft übersehen, z. B. bei: Rogers Brubaker: Zufällige Diasporas und externe „Heimatländer“ in Mittel- und Osteuropa, in: Christoph Conrad, Jürgen Kocka (Hg.): Staatsbürgerschaft in Europa. Hamburg 2001, 115–142, hier 127–132. Brubaker beansprucht „Diaspora“ allgemein für alle „deutschen Minderheiten“ in Osteuropa, wendet ihn aber nur für die „grenznahen“ Deutschen in den ehemaligen preußischen Gebieten Polens (und die heutigen russischen Minderheiten) an, was dem Begriff „Diaspora“ kaum gerecht wird.

7 Mathias Beer, Dittmar Dahlmann (Hg.): Über die trockene Grenze und über das offene Meer. Binneneuropäische und transatlantische Migrationen im 18. und 19. Jahrhundert. Essen 2004; dies.: Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts: Ursachen, Formen, Verlauf, Ergebnis. Stuttgart 1999; Günter Schödl: Deutsche in Ungarn, in: Klaus J. Bade (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. Sonderausgabe München 1993, 70–84.

8 Günter Schödl: Am Rande des Reiches, am Rande der Nation: Deutsche im Königreich Ungarn (1867–1914/18), in: ders. (Hg.): Land an der Donau. Berlin 1995, 349–454 (Deutsche Geschichte im Osten Europas); hier, 404; ders. 1992, 82.

9 Anikó Kovács-Bertrand: Der ungarische Revisionismus nach dem Ersten Weltkrieg: Der publizistische Kampf gegen den Friedensvertrag von Trianon (1918–1931). München 1997;

südslawischen Regierungen und serbischen Politiker den Wandel der einheimischen Schwaben von der ungarischen zur „deutschen“ Orientierung nicht ungerne: Zumindest vor 1938 ließ sich durchaus davon ausgehen, dass Deutschland im Gegensatz zu Ungarn keine Gebietsansprüche gegen Jugoslawien erheben würde. Tatsächlich lag, anders als für Budapest, der südslawische Staat für Berlin lange „nur“ im Blickfeld einer vor allem ökonomisch determinierten Südosteuropa-Politik. Von diesem Interesse glaubte man in Jugoslawien zeitweise durchaus profitieren zu können – bevor dieses in den 1930er-Jahren immer mehr die Züge eines „informellen“ Imperialismus annahm.¹⁰ Umgekehrt lässt sich kaum behaupten, dass die Anhänger des „Deutschtums“ als solche benachteiligt oder unterdrückt wurden, vielmehr konnten diese über lange Phasen von einem bemerkenswerten *good will* der Belgrader Regierung ausgehen: Da eine Assimilation der meist in der Vojvodina in serbischer Umgebung lebenden Schwaben aus konfessionellen Gründen unrealistisch war, es aber im eminenten Interesse der Belgrader Regierungen lag, den ungarischen Einfluss zu brechen, gab es im „Staat der Serben, Kroaten und Slowenen“ nach 1918 bald nicht etwa weniger, sondern weitaus mehr deutsche Schulen als zur Habsburgerzeit. Etwas anders war die Situation in Kroatien, wo sich der Assimilationsprozess, begünstigt von der katholischen Kirche und dem Erfolg der nationalpopulistischen „Kroatischen Bauernpartei“, nach 1918 erst recht beschleunigte. Hier konnten die Volksdeutschen-Ideen während der zwanziger Jahre kaum Fuß fassen, ihre Implementierung gelang erst unter Einsatz spezifisch nationalsozialistischer Mobilisierungstechniken ab Mitte der 1930er-Jahre.¹¹ Die sozial ungünstiger strukturierte ungarische Minderheit hingegen befand sich trotz Ähnlichkeiten in der Ausgangslage in einer ganz anderen Position: Auf Grund des schwelenden Grenzkonfliktes bzw. des Irredentismus schränkten die Behörden die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Entfaltungsmöglichkeiten der Minderheit ein und es kam zu massiven Diskriminierungen. Die adelige Führungsschicht wurde enteignet und verließ mit einem großen Teil der Mittelschichten und „Beamten“ das Land. Die Folge war, dass der Aufbau einer Massenorganisation

Miklós Zeidler: Irredentism in Everyday Life in Hungary during the Interwar Period, in: *Regio* 2002, 71–88; zum Kontext: Ignac Romsics: *Hungary in the Twentieth Century*. Budapest 1999, 191–204; Thomas Sakmyster: *Hungary's Admiral on Horseback: Mikós Horthy, 1918–1944*. Boulder, Colo. 1994; Joerg Hoensch: *Geschichte Ungarns 1867–1983*. Stuttgart 1984.

10 Hans Paul Hoepfner: *Deutsche Südosteuropapolitik in der Weimarer Republik*. Frankfurt/Main 1983; William S. Grenzbach: *Germany's Informal Empire in East-Central Europe: German Economic Policy toward Yugoslavia and Rumania, 1933–1939*. Wiesbaden 1988.

11 Zoran Janjetović: *Deca careva, pastorčad Kraljeva*. Beograd 2005; Holm Sundhaussen: Die Deutschen in Kroatien-Slawonien und Jugoslawien, in: Günther Schödl (Hg.): *Land an der Donau*. Berlin 1995, 291–348; Hans-Ulrich Wehler: Einleitende Darstellung, in: *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa*, Bd. 5: *Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien*. Hg. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, bearbeitet von Theodor Schieder in Verbindung mit Werner Conze u. a. Düsseldorf 1961, 3E–44E; Ljubodrag Dimić: *Kulturna Politika Kraljevine Jugoslavije. Treći Deo: Politika i Stanovništvo*. Beograd 1997, 8–55.

analog zum deutschen Kulturbund bis zur außenpolitischen Annäherung beider Länder 1940 nicht denkbar war.¹²

Mit dieser *tour d'horizon* soll zunächst die kontextuelle „Verortung“ der Arbeit und die inhaltliche Ausgangslage auf der Faktenebene skizziert sein. Angesichts der semipolitischen Aufladung der Themenfelder „Volksdeutsche“ und „Jugoslawien“ sollte die Prima-facie-Sichtung der historischen Tatsachen Ideologen verunsichert hinterlassen: In unserer *case study* war es jahrelang die betont deutschnational orientierte Fraktion unter den „Volksdeutschen“, die für eine Akzeptanz des Status quo von 1918 und ein Bündnis mit den serbisch geprägten jugoslawischen Regierungen eintrat. Umgekehrt standen die kirchlichen und konservativen Kräfte den „völkischen“ Ideen ebenso skeptisch gegenüber wie dem südslawischen Staat überhaupt – dafür aber mögen gerade sie für revisionistische, pro-habsburgische Nostalgien anfällig gewesen sein. Es gibt in unserem Stück also keine tadellosen „good guys“. Doch ermöglicht gerade diese aus der Arbeit der Dekonstruktion hervortretende „Unübersichtlichkeit“¹³, die „Unordnung des Diskurses“¹⁴, einen Blick *sine ira et studio* auf das Handeln der Akteure.

1.2 Identität: Konstruktion zwischen Option und Zuschreibung. Zum theoretischen Vorverständnis der Arbeit

Die Literatur über Nationalismus und ethnonationale Bewegungen ist – insbesondere für den Bereich Osteuropa – spätestens seit 1990 fast unüberschaubar geworden. Zusammenfassend lässt sich jedoch feststellen, dass sich Einsichten in die Prozesse kommunikativer Vermittlung der Nation (Benedict Anderson¹⁵) und kritisch-dekonstruktivistische Deutungen ihrer Ideologien und Repräsentationsformen („Erfindung der Tradition“, Eric Hobsbawm¹⁶) durchsetzen konnten. Dagegen wurden ältere Vorstellungen, die von angeborener bzw. vorgegebener Ethnizität ausgingen, nun als „essentialistisch“ verworfen. Breite Anerkennung fand die von Ernest Gellner formulierte Sicht von der Nation als einem spezifisch industriegesellschaftlichen und somit modernen, keineswegs aber schon mittelalterlichen Phänomen (womit sich Gellner übrigens implizit auch gegen Vorstellungen eines „Rückfalls ins Mittelalter“ wendet).¹⁷ Die ethnischen Wurzeln von Nationen

12 Enikő Sajti: Hungarians in the Vojvodina, 1918–1947. Boulder, Colo. 2004, 3–188; Šandor Mesaroš: Položaj Madara u Vojvodini 1918–1929. Novi Sad 1981; ders: Madari u Vojvodini 1929–1941. Novi Sad 1989.

13 Zygmunt Baumann: Moderne und Ambivalenz: Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg 2005; Jürgen Habermas: Die neue Unübersichtlichkeit. Frankfurt/Main 1996, 141, 265.

14 Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. Erw. Ausg. 13.–15. Taus. Frankfurt/Main 1997.

15 Imagined Communities, dt.: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzeptes. Frankfurt/Main, New York 1988.

16 Eric Hobsbawm, Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge 1983.

17 Ernest Gellner: Nationalismus und Moderne. Berlin 1991; The Social Philosophy of Ernest Gellner. Ed. John A. Hall et al. Cambridge 1996.